

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 83 (1950-1951)
Heft: 28

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIETE
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIETE DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON (031) 2 34 16 . POSTSCHECK III 107 BERN

In der Schule

oder überall, wo viele Menschen beisammen sind, ist hauptsächlich in den Übergangsmonaten erhöhte Vorsicht vor Erkältungskrankheiten am Platz.

Mund und Rachen sind die Eingangspforten für Krankheitserreger aller Art. Suchen Sie sich deshalb vor Ansteckung zu schützen, indem Sie hin und wieder eine Formitrol-Pastille im Munde zergehen lassen. Formitrol enthält als wirksamen Bestandteil Formaldehyd, das dem Speichel eine deutliche, bakterizide Wirkung verleiht.

FORMITROL

eine Schranke den Bazillen!

Lehrern, die Formitrol noch nicht kennen, stellen wir gerne Muster und Literatur zur Verfügung.

DR. A. WANDER A.G., BERN

VEREINSANZEIGEN . CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis *Mittwoch* in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden
Alle Einsendungen für den Textteil an die Redaktion

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Interlaken des BLV. Physikkurs. Beginn Montag, den 9. Oktober 8 Uhr, im Primarschulhaus Interlaken, Handfertigkeitsraum. Mitzubringen sind: Arbeitsschürze, Messer, Maßstab, Bleistift, Heft, ferner eine Liste physikalischer Apparate, die man für seine Schule dringend benötigt. Es könnten noch weitere Anmeldungen berücksichtigt werden!

Sektion Interlaken des BLV. Sektionstour Saustal-Suls-Saxeten. Umständehalber muss die Tour um eine Woche auf den 14./15. Oktober verschoben werden. Besammlung am 14. Oktober, um 11.10 Uhr, im Mürrenbahnhof Lauterbrunnen. Mitnehmen: Material für gemeinsames Nachtessen und Frühstück: Hörnli, Aufschnitt, Rübli Salat, Schwarztee, Kakao (Kondensmilch!) Alles übrige nach Wunsch und Wetter. Den Kolleginnen sei mitgeteilt, dass es sich um eine ganz einfache, geruhsame Bergwanderung handelt, mit guter Unterkunft in der SAC-Hütte Lobhorn auf Sulsalp. Zahlreiche Anmeldungen erwartet bis Mittwoch, den 11. Oktober (V. Boss, Grindelwald oder Telephon Nr. 3 20 47 Grindelwald).

Der Vorstand

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Herbstturnfahrt über den Längenberg, Freitag, den 13. Oktober. Besammlung 8 Uhr Transitamt, Abfahrt mit Postauto 8.10 Uhr. Bei zweifelhaftem Wetter gibt Tel. Nr. 3 52 08 Auskunft. Zahlreiche Beteiligung erwartet der Vorstand.

Berner Wanderwege. Geführte heimatkundliche Wanderung *Noiraigue-Creux du Van-St. Aubin*, Sonntag, den 15. Oktober; evtl. Verschiebung auf 22. Oktober, Fahrpreis Fr. 8.20, Marschdauer 6 Std. Wanderleiter: W. Zeugin, Delsberg. Adm. Leiter: E. Kämpf, Bern.

Fahrplan: Bern Hbf. (Perron V) ab 7.03 Uhr, Neuchâtel an 7.52 Uhr, Neuchâtel ab 8.12 Uhr, Noiraigue an 8.41 Uhr, Gorgier-St. Aubin ab 17.42 Uhr, Neuchâtel an 18.08 Uhr, (rasch umsteigen) Neuchâtel (Perron II) ab 18.12 Uhr, Bern Hbf. an 19.03 Uhr. Programme im Reise- und Auskunftsbureau SBB des Bahnhofes Bern, *Auch Nichtmitglieder sind zur Wanderung willkommen!*

Anschaulicher Unterricht



mit den Hilfsmitteln und Materialien von

FRANZ SCHUBIGER WINTERTHUR

Rechnen: Klebformen, Münzen und Früchtebilder, Rechentafeln, Zählbretter, Zählrahmen, Zählstreifen

Lesen: Lesekasten, Buchstaben, Bildchen, Klassen-Lesekasten, Bilddiktate

Werkunterricht: Bast, Peddigrohr, Untersetzter u. Körbchenformen, Papier, Halbkarton Katalog gratis!

71

Mitteilung

Die Firma **Gebrüder Wohlfahrt, Klavierfabrik in Lengnau**, macht der geehrten Lehrerschaft bekannt, dass sie die **Alleinvertretung** ihres Fabrikates an Herrn **Otto Hofmann, Klavierbauer, Bollwerk 29 in Bern**, übertragen hat.

Dieselbst werden stets die neuesten und Klein-Klavier-Modelle in erstklassiger Ausführung unverbindlich vorgeführt.

Schwaller
M Ö B E L Möbelfabrik Worb
E. Schwaller AG. · Tel. 7 23 56

Vom kleinen Einzelmöbel bis zur wohldurchdachten Inneneinrichtung werden alle Möbel in unsern eigenen Werkstätten hergestellt. - Keine Serienfabrikate! Eigene Polster- und Tapeziererwerkstätten.

Die **Holzdrechslerei O. Megert**

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich für Schulen zur Lieferung von **Holztellern, Glasuntersätzli, Broschen** usw. zum Malen und Schnitzen in jeder gewünschten Form und Holzart. Muster und Preisliste stehen zu Diensten. Telephon (032) 811 54.

198

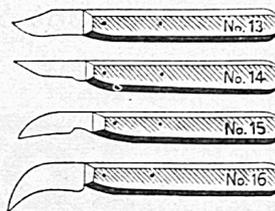
Schulstühle

aus unserer eigenen Fabrikation



E. Sterchi & Co., Liebfeld-Bern
Hubelweg 6, Telephon 5 08 23

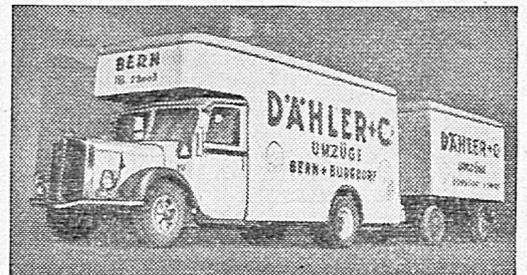
249



Schnitzmesser

in bekannt guter Qualität.
Für Schulen Mengenrabatte.

E. von Allmen Messerschmiede Burgdorf



Umzüge prompt und fachgemäss. Verlangen Sie unverbindlich Offerte

Mit höflicher Empfehlung **Bern, Murtenstrasse 5**
Telephon (031) 2 30 03

Dähler & Co. Burgdorf
Telephon (034) 2 26 17

65

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an der Übungsschule Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 15.-, halbjährlich Fr. 7.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 40 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, Professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** Pour les non-sociétaires fr. 15.-, 6 mois fr. 7.50. **Annonces:** 15 cts. le millimètre, Réclames 40 cts. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Genève, Martigny

INHALT · SOMMAIRE

Schweizerisches Schulwandbilderwerk .. 395	Aus dem Bernischen Lehrerverein 398	de la Direction de l'instruction publique
Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1949 396	Verschiedenes 399	pour l'exercice 1949 405
Die Turnplatzverhältnisse in der Schweiz 397	Buchbesprechungen 400	Bibliographie 405
† Frieda Christeler 398	Echo du Congrès SPR 403	Mitteilungen des Sekretariats 407
	En parcourant le rapport sur la gestion	Communications du Secrétariat 407

Schweizerisches Schulwandbilderwerk

XV. Bildfolge 1950

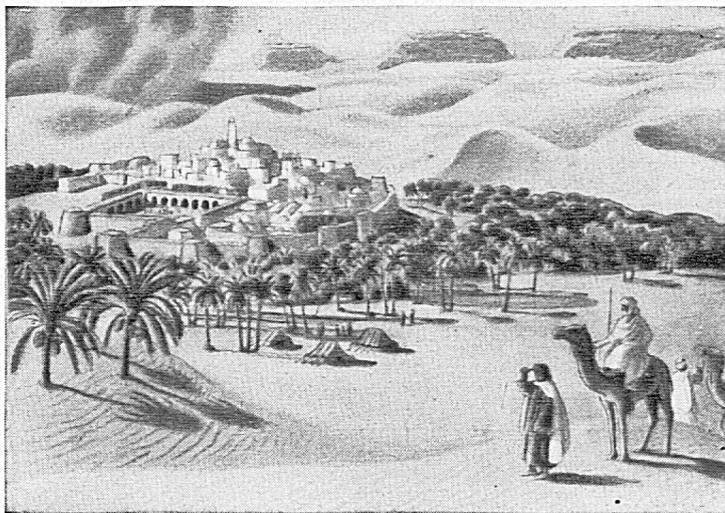
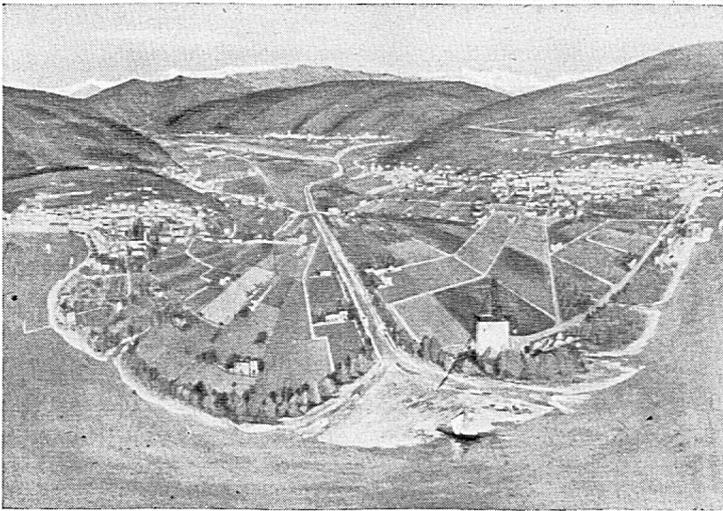
Bild 65 «Bauplatz» von Carl Bieri

Die Darstellung des spröden Stoffes hat auf die beurteilenden Künstler und Lehrer schon auf den ersten Blick einen vorzüglichen Eindruck gemacht. Das Bauen an einem halbfertigen Hause ist so geschickt und natürlich zu einem Gesamteindruck zusammengefasst, dass der Beschauer sich ihm zunächst einfach hingibt. Auch der Schüler wird unbewusst von diesem Beispiel einer klassischen Gemeinschaftsarbeit gefesselt werden. Die Auswertung wird dann weder auf der Unterstufe, noch im Sprachunterricht Mühe machen. *Max Gross* und *Rudolf Schoch* bieten im Kommentar*) dazu vielseitige Anregung. Über das Bedürfnis der Schule hinaus, aber nicht etwa daran vorbei geht der schöne Aufsatz von *Dr. Eugen Hatt*, in dem zuhanden jedes künftigen Bauherrn zusammengefasst ist, was zu geschehen hat, bevor der erste Spatenstich getan und der Grundstein gelegt werden kann.

Bild 66 «Burg» von Adolf Tièche

Ein gutes Burgenbild wurde seit langem vermisst. Da der Unterricht die Berücksichtigung vieler Wünsche verlangte, war die Aufgabe nicht leicht zu lösen. Der Malerarchitekt *Adolf Tièche* hat dank seiner Sachkenntnisse und Einfühlungsgabe eine trutzige Ritterburg in eine grosse Landschaft hineingestellt, die dem stolzen Wehrwillen und dem sichern Stilgefühl des Mittelalters Ausdruck zu geben vermag. Fesselnd und sachlich zuverlässig ist der Kommentar von *Peter Hürlimann*, der an der stolzen





Feste Laupen sich gründlich geschult hat. Gleich vorbildlich auf das Wesentliche zielend, führt *Dr. René Teuteberg* in das geistig-kulturelle Gepräge der Ritterzeit ein und schärft damit auch dem reiferen Schüler und dem Erwachsenen das Auge für die Eigenart jener oft so verzerrt dargestellten Zeit.

Bild 67 «Delta» von Ugo Zaccheo, Locarno

Die Anschwemmung der Maggia mit den in die Tessinerberge sich verlierenden Tälern dient als Beispiel für die bodenschaffende Arbeit des Wassers. Das Bild ist aus der mässigen Höhe eines Fliegers, der über dem Langensee vor der Maggiamündung schwebt, aufgenommen. Es bedarf wiederholter und aufmerksamer Betrachtung. Die Begleitschrift von *Hans Brunner* mit der warmherzigen Ergänzung von *Irene Molinari*, den gut ausgewählten Photographien und Skizzen, sowie den Unterrichtsbeispielen von *Gerhard Simmen* leiten aufs beste an zu sorgfältiger Durchdringung und Darbietung. Das Bild ist ein wertvolles Mittel zur Erarbeitung des Typischen an Hand heimatlicher Erscheinungen.

Bild 68 «Oase» von René Martin

Mit diesem Bilde wird die letztes Jahr begonnene Reihe des orbis pictus fortgesetzt. Die Darstellung des Künstlers und der anschaulich und flüssig geschriebene geographische Teil des Kommentars von *Dr. Max Nobs*

wecken die Lust, sich der Grösse und Erhabenheit der Wüste einmal wirklich hinzugeben. Wenn im Unterricht dieser Reiz auch auf die Schüler ausgeübt wird, dürfte das Tor zum Verständnis all des Fremdartigen und Gewaltigen, von dem sich der Mensch auf den Reittieren der Karawanen und in den Siedelungen der Oasen dauernd umgeben und bedroht sieht, geöffnet sein.

Ausblick

Die nächstjährige Bildfolge ist schon zusammengestellt. Sie wird mit der besonders schön gelungenen Dorfschmiede, einer alemannischen Siedelung, der Fahnenabgabe von 1945 und einer Vulkanlandschaft Freude machen und vielen Wünschen gerecht werden. Zur Ausführung freigegeben sind noch eine Reihe schöner Entwürfe. Auch der diesjährige Wettbewerb zeitigte eine befriedigende Ernte. Besonders gefiel eine Backstube von *Daniele Buzzi*. Gewisse Aufgaben scheinen Schwierigkeiten zu bereiten, so etwa der Urwald, der Auszug der Helvetier und merkwürdigerweise auch der Säemann.

Bald wird die erste Reihe des neu in Angriff genommenen Tafelwerkes fertiggestellt sein. Sie wird Darstellungen bringen der Kochsalz- und Erdölgewinnung, einer Flußschleuse und der Blütenbestäubung. Zum erstenmal wurde auf Anregung von *Dr. Steiner-Baltzer* über die Herausgabe eines Geographieatlas beraten, während die Vorarbeiten für die geplanten Apparate für den Chemie- und Physikunterricht schon weiter gediehen sind. *Wyss*

*) Die Kommentare bilden einen Teil der *Schweizerischen pädagogischen Schriften* (SPS), welche in den Arbeitsbereich der *Kommission für interkantonale Schulfragen* gehören. Die Kommentarredaktion wird seit 15 Jahren durch *Dr. M. Simmen*, Redaktor der SLZ, besorgt. Verleger ist der *Schweizerische Lehrerverein*.

Preis je Kommentar Fr. 1.50. Für die Abonnenten des SSW werden die Kommentare durch die Vertriebsfirma *Ernst Ingold & Co.*, Herzogenbuchsee, beigegeben; sie können aber auch einzeln bezogen werden, sei es bei der Vertriebsfirma oder beim SLV, Postfach, Zürich 35.

Das einzelne Schulwandbild kostet Fr. 6.50 und ist bei der Vertriebsstelle *Ernst Ingold & Co.* zu beziehen. Der betreffende Kommentar wird obligat mitgegeben.

Im Jahresabonnement kosten die 4 Bilder einer Jahresbildfolge Fr. 20.—, also je Fr. 5.— das Stück.

Bildgrösse: 594 × 840 mm, eventuell besondere Ausstattung nach Prospekt der Vertriebsfirma.

Aus dem Verwaltungsbericht der Erziehungsdirektion für das Jahr 1949

Die Umgestaltung der gesamten Schulgesetzgebung ist erst in Vorbereitung, so dass nur unbedeutende Besoldungsvorlagen vom Grossen Rat abschliessend behandelt wurden. *Die Stipendienordnung für Mittelschüler* wurde durch Erhöhung der Ansätze und vermehrte Berücksichtigung von Schülern in abgelegenen Wohnorten den Zeitumständen angepasst. Als Teuerungsausgleich werden die *Beiträge an Schulbibliotheken* jährlich, statt wie bisher zweijährlich, ausgerichtet.

Die Zahl der Patentierungen war im Berichtsjahr mit 46 Lehrern und 65 Lehrerinnen noch viel zu klein.

Trotzdem sie seither stark gestiegen ist, wird die Knappheit an Lehrkräften mit dem heurigen Herbst kaum überwunden sein. Die Berechnungen der Erziehungsdirektion, der Versicherungskasse und der Inspektoren zeigen deutlich, dass noch auf Jahre hinaus mindestens für Stellvertretungen Mangel herrschen wird.

Den künftigen *Arbeitslehrerinnen* wurde in Thun vermehrter Raum zur Verfügung gestellt, und für das *Haushaltungslehrerinnenseminar* wurde die Sitzfrage zugunsten der Stadt Bern gelöst. Die Neuordnung der Ausbildung harret noch der Erledigung. Um dem zunehmenden Bedarf an *Kindergärtnerinnen* besser zu genügen, nimmt das Seminar Monbijou nun alljährlich eine neue Klasse auf; aus demselben Grunde wurde in Delsberg dem Lehrerinnenseminar eine Abteilung für Kindergärtnerinnen angegliedert.

Die Beiträge des Staates für *Lehrerfortbildungskurse* stiegen von 8600 Fr. im Jahre 1948 auf 10 700 Fr. im Berichtsjahr, die für Unentgeltlichkeit der *Lehrmittel* blieben mit 66 000 Fr. ungefähr gleich; für *Schulhausbauten* und *Turn- und Sportanlagen* aber schnellten sie von 286 000 Fr. auf 526 000 Fr. hinauf. Für die *dritte Turnstunde* wird im Bericht eine Lanze gebrochen; dem eidgenössisch begehrten Obligatorium der Fortbildungsturnkurse wird aber die Freiwilligkeit vorgezogen. Beklagt wird der schlechte Zustand vieler Turnplätze und das häufige Fehlen von Geräten. Vier Turnhallen wurden neu erstellt, neun sind geplant und drei im Bau.

Auffällig ist, dass die Zahl der Gemeinden mit allgemeiner *Unentgeltlichkeit* der *Lehrmittel* von 602 auf 541 gesunken sein soll.

Die *Zahl der Primarlehrkräfte* sank von 1936 bis 1942 um fast ein halbes Hundert, stieg aber seither um mehr als hundert, von 1949 auf 1950 allein um 42 auf 2894; Klassen gingen 4 ein und 46 wurden neu errichtet; die Schülerzahl stieg um fast 2000. Klassen mit über 60 Schülern gab es 1950 keine mehr, solche mit zwischen 41 und 60 Schülern 126, d. h. 4 mehr als 1949; stark zugenommen haben die Klassen mit einer Schülerzahl zwischen 31 und 40, nämlich von 832 auf 1002, während die Klassen mit unter 21 Schülern von 649 auf 462 zurückgingen. Es zeigt sich, dass ein Teil der vermehrten Kinderzahl in den kleinen Klassen Unterschlupf findet und eine ausgesprochene Überfüllung noch nicht eingetreten ist. Aus Alters- und Gesundheitsrücksichten traten 36 Lehrkräfte zurück, eine auffällig kleine Zahl.

Die bernische *Sekundarschule* steht in voller Entwicklung. Drei zweiklassige und zwei fünfklassige Schulen werden bis 1952 neu errichtet und an bestehenden wurden im Berichtsjahr 12 neue Klassen eröffnet. Kein Wunder, dass zur Deckung des Bedarfes an Lehrkräften die Beschränkung der Aufnahmen an die Lehramtsschule aufgehoben wurde. Erfreulich ist, dass die Schülerzahl nicht stark wächst; es kann daraus geschlossen werden, dass zum Wohl beider Stufen auf eine richtige Schulbahnberatung Wert gelegt wird.

Die *Seminaristen* standen im Zeichen notgedrungenener Erweiterungen. Das neue Übungsschulhaus in Thun wird auch eine Förderklasse aufnehmen, was für die Ausbildung der jungen Lehrerinnen sehr nützlich sein wird. Ganz allgemein beansprucht die grosse Zahl der

Seminaristen auch mehr Übungsgelegenheit in einer grösseren Zahl von Übungsklassen.

An der *Lehramtsschule* studierten im Herbst 1949 60 Inhaber eines Primarlehrerpatentes und 58 frühere Gymnasiasten. Diese Mischung hat sich bewährt. Die gegenseitige Beeinflussung zeitigt, besonders auch in der Berufsarbeit, gute Folgen.

Die Ausgaben des Kantons für das gesamte Unterrichtswesen stiegen im Berichtsjahr um fast eine Million auf 26,75 Millionen.

-s

Die Turnplatzverhältnisse in der Schweiz

Der Bund hat auf Mitte dieses Jahres von den Kantonen eine Berichterstattung über das Schulturnen eingefordert, die auch Auskunft über die Turnplatzverhältnisse und deren Verbesserungen oder Neuerstellung gibt. Naturgemäss müssen allen solchen Umfragen Fehler und Mängel anhaften, weil die örtlichen Verhältnisse in der Schweiz sehr verschieden sind und auch die Beurteilung und Auffassung nicht überall die gleiche sein kann. Was beispielsweise in einem Gebirgskanton als «genügend» taxiert werden muss, soll nicht für Kantone mit günstigen Verhältnissen Geltung haben. Trotzdem gibt die Berichterstattung, die von der eidgenössischen Turn- und Sportschule in Magglingen bearbeitet und ausgewertet wird, wertvolle Fingerzeige und Hinweise, regt zu Vergleichen an und deckt Mängel auf, deren Ausmerzung sicher auch die Zielsetzung der einverlangten Berichte sein wird. Neben der Schule sind aber auch noch die Turn- und Sportvereine, deren Ziel die Hebung der Volksgesundheit durch vernünftige Leibesübungen ist, am Umfang und der Güte der Turnanlagen stark interessiert, weil sie in den allermeisten Fällen nicht aus eigener Kraft eigene Anlagen schaffen können. Wohl bestehen eidgenössische Normalien für Turnhallen und Turnplätze, ihre Interpretation ist aber nicht überall die gleiche. Verschiedene Kantone sind dazu übergegangen, eigene Normalien, den örtlichen Verhältnissen angepasst, aufzustellen. Die Zusammenstellung der Verbesserungen oder Neuerstellungen von Turnplätzen oder Turnhallen umfasst die Zeitspanne von fünf Jahren, nämlich von 1945–1949. Betrachtet man das Ergebnis der Bemühungen um die Schaffung guter Turnanlagen, so darf von einem erfreulichen Erfolg gesprochen werden. Vieles ist geleistet worden, die verantwortlichen Behörden in den verschiedenen Kantonen haben sich vielerorts mit viel Tatkraft und Weitblick für die Verbesserungen eingesetzt. Dass auch im Kanton Bern die Erziehungsdirektion in Verbindung mit dem kantonalen Turninspektor Wertvolles geschaffen hat, kann uns mit Freude erfüllen. Trotzdem bleibt aber noch im Schweizerlande ein reiches Arbeitsfeld zu beackern, damit an allen Orten die für eine gedeihliche Turnarbeit notwendigen Turnanlagen vorhanden sein werden. Aber auch hier gilt «Nüt nahla, gewinnt». Denn neben der Persönlichkeit des Lehrers und seiner Fachausbildung sind auch die Turnanlagen wichtige Voraussetzungen für einen wertvollen Turnunterricht.

ws.

Helpf dem Roten Kreuz in Genf!

† Frieda Christeler

Am Bettag entschlief in Lenk, wo sie sich während den letzten zwei Jahren wegen Krankheit und Altersschwäche aufhielt, Fräulein *Frieda Katharina Christeler*, gewesene Lehrerin. Geboren den 15. Dezember 1872 als Tochter des Lehrers Johann Christeler in Lenk und dort aufgewachsen, begab sie sich nach dem Austritt aus der erweiterten Oberschule und einem Jahr Welschlandaufenthalt in das Seminar der städtischen Mädchensekondarschule in Bern. Nach der Patentierung im Frühling 1892 fand sie ihre erste Stelle an der Unterschule in *Fahrni* ob Steffisburg. Im März 1900 wurde sie von der Gemeinde Strättligen an die untere Mittelklasse in Dürrenast, wo ihr Onkel, alt Lehrer Gottlieb Christeler, wohnte, gewählt. Als neue Klassen entstanden, betreute sie auch die ersten Schuljahre. Eine ganze Generation gedenkt dankbar ihres wohl vorbereiteten und gründlichen Unterrichts. 1934 trat sie vom Lehramt zurück, blieb jedoch in ihrer Wohnung an der verkehrsreichen Hauptstrasse. Neben der Schule stellte sie ihre Kräfte dem Kinder- und Frauenschutz zur Verfügung und diente dem Frauenverein Strättligen als Bibliothekarin. Zudem war sie ein fleissiges Mitglied des Frauenchors. Am 20. September wurden ihre sterblichen Überreste im Krematorium in Thun den läuternden Flammen übergeben und am Abend in der Heimat Lenk feierlich bestattet. Pfarrer Leuenberger zeichnete den Lebenslauf der Verblichenen, hob ihr schönes Verhältnis zu der Lehrerschaft hervor und dankte ihr mit beredten Worten für die pflichtgetreue und vorbildliche Arbeit in der Schule. Ein schlichtes, friedfertiges und dienstbereites Wesen kennzeichnete die Heimgegangene als eine Persönlichkeit, welche allen, die sie und ihre reiche Arbeit kannten, in ehrendem Andenken bleiben wird.

-er

AUS DEM BERNISCHEN LEHRERVEREIN

Sektion Trachselwald des BLV. Unter dem Vorsitz des neuen Präsidenten, Franz Christen, Eriswil, fand am 7. September die Sektionsversammlung im Gasthof zum Kreuz in Weier i. E. statt. Nach einem zum Auftakt gesungenen Kanon orientierte der Präsident die Anwesenden kurz über das Frageschema des Kantonal-Bernischen Lehrerinnenvereins für den Handarbeitsunterricht in Seminar und Schule. Die Fragebogen wurden an die anwesenden Lehrerinnen verteilt zur Beantwortung und persönlichen Weiterleitung. Alsdann sprachen die beiden Kollegen Fr. Friedli, Hubbach, und G. Kobel, Nyffel, über die Schule in Österreich. Beide Referenten hatten im Austausch mit österreichischen Kollegen Gelegenheit gehabt, Einblick in das dortige Schulwesen zu erlangen, und sie verstanden es vortrefflich, in interessanten und launigen Vorträgen ihre Erfahrungen und Eindrücke einer aufmerksamen Zuhörerschaft darzubieten. Aus beiden Referaten ging hervor, dass man in unserm Nachbarlande dem Ausbau und der Entwicklung des durch den Krieg und die Besetzung geschädigten Schulwesens grosse Bedeutung zumisst und viel Aufmerksamkeit schenkt. Die beiden Referenten wussten über verschiedene wertvolle Anregungen zu berichten, die ihnen dort zuteil wurden, und die zu verwerten es sich lohnt; andererseits stiessen sie bei ihren Beobachtungen auch auf viel Nachteiliges, besonders was den komplizierten Verwaltungsapparat anbetrifft. So bekamen die Anwesenden viel Positives und Negatives zu hören, und sicher verschloss sich

niemand der Erkenntnis, dass es so etwas wie ein Privilegium bedeutet, in unserem demokratischen Lande als Lehrer in wirklicher Freiheit der Methode erziehen und unterrichten zu dürfen. Den beiden vorzüglichen Referenten wurde wärmster Applaus und Dank zuteil.

Zum Schluss wurde vom Präsidenten eine Bachfeier angekündigt, die im Winter stattfinden soll. J. Z.

Alte Sektion Thierachern des BLV. Die im schön gelegenen Dorfe Amsoldingen abgehaltene Versammlung der alten Sektion Thierachern, welche den Charakter einer schlichten, jedoch sehr nachhaltig wirkenden Gedenkfeier hatte, wird als schönes Erlebnis ohne Zweifel noch lange im Herzen vieler Teilnehmer leuchten. Im schmucken und wohlgepflegten Heim unserer Kollegin Frau Frieda Wenger konnte Präsident Hermann Hofmann aus Uetendorf eine stattliche Anzahl Mitglieder begrüßen. Er dankte vorab Frau Wenger für das freundliche Entgegenkommen, im Heim, wo ihr vor einem Jahrzehnt vorzeitig verstorbener Gatte, Kunstmaler Paul A. Wenger, in stiller Zurückgezogenheit gewirkt hatte, nunmehr dessen Werke besichtigen zu dürfen.

Hans Zeller aus Steffisburg, ein naher Freund des leider allzufrüh infolge Unglücksfalles dahingegangenen Künstlers, verstand es ausgezeichnet, die Anwesenden mit dem Leben und dem schöpferischen Wirken Wengers vertraut zu machen. In sinnvoller Weise deutete der Referent ebenfalls die innere Verbundenheit der parkähnlichen Landschaft am Fusse der Stockhornkette mit den Werken Wengers. Sie muss auf seine empfindsame Seele in besonderem Masse gewirkt haben, und er hat sie gewandelt und mit seinem Blick geformt.

Paul Wenger, einem Amsoldinger Bauerngeschlecht entstammend; wurde im Jahre 1888 geboren. Er erlernte den Gärtnerberuf, besuchte später die Gartenbauakademie in Leipzig und war dann erfolgreich als Gartenarchitekt in Schlesien tätig. Vor Beginn des ersten Weltkrieges kehrte er in seine Heimat zurück, liess sich in Amsoldingen nieder, wo er, verständnisvoll von seiner Gattin unterstützt, ein älteres Haus geschmackvoll umbaute, einen prächtigen Blumengarten anlegte, ein Atelier mit einem gediegenen Ausstellungsraum und allen dienlichen Einrichtungen schuf. Daneben griff er jetzt häufig zum Pinsel und füllte nach und nach, ohne dass er damit die Aufmerksamkeit anderer auf sich zu lenken suchte, in aller Stille und Abgeschlossenheit die von ihm erstellten Räume mit Gemälden. Seine handwerkliche Tätigkeit half ihm zeitweilig über manches hinweg. Gerne wechselte er von der Palette zur Hobelbank, um dort gleichsam neue Kräfte schöpferischer Art zu sammeln und sich mit Problemen innerlich auseinanderzusetzen. Wenn sich neue Lichtwege im Dunkel abzeichneten, dann griff er wieder mit voller Kraft zum Pinsel, und unter seiner Hand entstanden mit der Zeit alle jene nachhaltig wirkenden Bilder, die noch heute, zehn Jahre nach dem Heimgang des Künstlers, das Innere des heimeligen Hauses an der Seegasse in Amsoldingen schmücken. In vielen dieser Bilder widerspiegelt sich die Dämonie der Landschaft. Namentlich in seinen frühesten Werken tritt ein starker Wille zur Form in Erscheinung. Auffallend sind die vielen Variationen in Grün; wie kaum ein anderer meistert er diesen Farbton, ohne dass darob das Auge ermüdet. Später wich die strenge Form mehr und mehr, und das Malerische, Lebendige durchbrach die starre Linie. In seine Farben kommt Licht und Wärme. Mit gutem Erfolg pflegte Paul Wenger ebenfalls das Porträtieren. Mehrere Bilder dieser Art sind geradezu imponierend. In seinen letzten Lebensjahren wandte er sich mit viel Hingabe dem Aquarellieren zu. Viele dieser Werke bezaubern durch ihre Beschwingtheit und ihre Duftigkeit. Mit gutem Recht darf gesagt werden, dass Paul Wengers Malerei von besonderer Art ist und dass sie sowohl in der oberländischen wie auch in der bernischen Malkunst eine Sonderstellung einnimmt.

Alfred Hadorn, Bariton aus Wattenwil, der schon früher einmal in unserer Sektion mit Liedervorträgen viel Freude bereitete, umrahmte die Gedenkstunde mit herrlichen Liedern von Schumann, Schubert, Schoeck und Hugo Wolf. Diese äusserst nachhaltig wirkenden Vorträge wurden von Karl Indermühle aus Thierachern in ansprechender Weise am Klavier begleitet. Der Vorsitzende dankte ihnen und dem Referenten abschliessend in warmen Worten für alles Gebotene. Er dankte nochmals Frau Wenger dafür, dass sie der Lehrerschaft des Thuner Westamtes Gelegenheit gegeben hatte, diese Gedenkfeier an jener Stätte abzuhalten, wo Pinsel und Staffelei des Künstlers unberührt sich befinden und Dutzende von Bildern die Räume zieren.

Nach der sinnvollen Feierstunde dislozierte man nach der Stéghalten, wo die eigentliche Sektionsversammlung stattfand. Präsident Hofmann entschuldigte Herrn Schulinspektor W. Kasser und überbrachte dessen Grüsse. Dann gedachte er in ehrenden Worten des kürzlich in Oberstocken verstorbenen Lehrers Huldreich Mani, der freilich nicht der alten Sektion Thierachern angehörte, mit ihr aber in frühern Jahren eng verbunden war und gelegentlich als Gast unseren Tagungen teilnahm. Erstmals zugegen war die Lehrerschaft von Uttigen, die neu in die alte Sektion aufgenommen wurde, nachdem nun Uttigen dem Sekundarschulverband Uetendorf-Thierachern beigetreten ist und damit nähere Bindungen gegenseitig bestehen. Der Vorsitzende hiess die Kollegenschaft aus Uttigen herzlich willkommen. Um das Zusammengehörigkeitsgefühl in der alten Sektion noch mehr zu vertiefen und den guten alten Geist, wie er je und je in Erscheinung getreten ist, stark zu erhalten, wurde beschlossen, bei genügender Anmeldezahl in nächster Zeit eine gemeinsame Reise nach Mailand zu unternehmen. H.

Wie einem weitem Bericht zu entnehmen ist, wurde die Reise diesen Herbst durchgeführt. Die Teilnehmer der Mailand-Fahrt kehrten «innerlich bereichert, mit viel schönen Erinnerungen und frohgemut» zurück. Red.

VERSCHIEDENES

Zur Schweizerwoche 1950. In der Zeit vom 21. Oktober bis 4. November werden die Schaufenster des Detailhandels zu Stadt und Land wiederum mit dem Teilnehmerplakat der «Schweizerwoche» geschmückt sein. Dieses garantiert gleichzeitig für den einheimischen Ursprung der in der Auslage dargebotenen Erzeugnisse.

Die «Schweizerwoche» ist gewissermassen unsere alljährliche, in die Schaufenster verlegte Landesausstellung, eine Gemeinschaftswerbung des schweizerischen Detailhandels und der nationalen Produktion für einheimische Ware, Arbeit und Leistung.

Die «Schweizerwoche» hat keine Spitze gegen das Ausland. Sie ist nichts anderes als das Gegenstück zu unserer Exportwerbung. Ein Volk, das in gesundem Stolz und Selbstbewusstsein seine tüchtige Leistung zur Geltung bringt, wird auch im Ausland geachtet und respektiert. Unsere ausländischen Gäste können sich in den Schweizerwoche-Schaufenstern mit den hochwertigen Produkten unseres Bodens und schweizerischen Industrie- und Gewerbelebens vertraut machen. So strahlt die Wirkung dieser nationalen Warenschau auch über die Grenzen hinaus.

Uns Schweizern und Schweizerinnen aber bedeutet die «Schweizerwoche» ein Mehreres: Besinnung auf Selbsterreichtes und Selbsterrungenes, auf solidarisches Zusammenstehen im Auf und Ab der Konjunkturen, auf Beachtung und Würdigung der Arbeitserzeugnisse unserer Mitbürger in Werkstatt und Laboratorium, auf dem Ackerfeld wie im Fabriksaal.

Das Schweizerbuch. Zum Schweizerwoche-Aufsatzwettbewerb 1950. In Zusammenarbeit zwischen dem Schweizerwoche-Verband und der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für das

Buch wird anlässlich der diesjährigen «Schweizerwoche» in den Schulen des Landes ein Aufsatzwettbewerb über das *Schweizerbuch* zur Durchführung gelangen. Es ist selbstverständlich, dass damit nicht einer geistig-literarischen Autarkie oder Abschliessung Vorschub geleistet werden soll, ist doch «das Buch – an sich» bedroht und wird seine frühere hervorragende Rolle im kulturellen Leben immer mehr einbüßen, wenn einer solchen Entwicklung, die der Lehrerschaft nicht gleichgültig sein darf, nicht Einhalt geboten werden kann; denn die vornehmste Aufgabe der Schule ist die kulturelle Heranbildung der Menschen von morgen und die Sicherstellung der Kontinuität unserer Zivilisation. Die der schweizerischen Lehrerschaft zugeordnete Einführungsschrift steht denn auch auf einem Niveau, welches das Thema unter einem weiten Gesichtswinkel behandelt. Es seien in dieser Hinsicht einige Titel verraten: Das Buch, Werk des Geistes und der Hände – Die Geschichte des Buches als materielles Erzeugnis: Papier, Buchdruck – Ein Buch wird geboren – Die Geburt des Werkes – Vom Werk zum Buch – Der Verleger – Der Schweizer Verlag, seine Notwendigkeit, seine Probleme, seine Förderung. In einem Anhang der für den Unterricht überaus wertvollen Schrift sind vielseitige und lebendige Anregungen für die Einführung der Schüler zusammengestellt.

Instruktionstagung für Kursleiterinnen. Die Kommission für die Näh- und Flickkurse der Oberländischen Volkswirtschaftskammer organisierte am 23. September im Hotel Terminus in Spiez eine Instruktionstagung für die Leiterinnen der Näh- und Flickkurse im Berner Oberland. Die Vorsitzende, Frau Winterberger-Giger, Thun, konnte 50 Teilnehmerinnen begrüssen, worunter die Vertreterin der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Frl. D. Tschiffeli.

In einem interessanten Referat orientierte die Präsidentin über Entstehung, Zweck und Ziel der alljährlich im Berner Oberland zur Durchführung gelangenden Näh- und Flickkurse. Aufklärend wirkte die eingehende Besprechung des Reglementes. Nach dem gemeinsamen Mittagessen hielt Frl. Zybach, Arbeitslehrerin, Interlaken, einen lehrreichen Vortrag über den Arbeitsplan. In anregender Weise erläuterte sie denselben an Hand praktischer Beispiele und berichtete aus ihren reichen Erfahrungen.

Die Instruktionstagung hat sich als wertvoll erwiesen und den gegenseitigen Kontakt gefördert. Die Leiterinnen durften neue Anregungen für ihre segensreiche Kurstätigkeit im kommenden Winter heimmehmen.

Berner Kammerorchester. *Konzert-Winter 1950/51* unter Leitung von Hermann Müller.

1. *Konzert.* Sonntag, 5. November 1950, 17.00 Uhr, in der Französischen Kirche. Solisten: Margherita De Landi, Alt; André Bosshard, Flöte; Nelly Rothenbühler, Harfe. Mitwirkend: Seminarchor der Neuen Mädchenschule. Werke von: Karl Friedr. Abel *), 1725–1787; W. A. Mozart, 1756–1791; Hans Studer **), geb. 1911.

2. *Konzert.* Dienstag, 6. Februar 1951, 20.15 Uhr, im Konservatoriumssaal. Solist: Albert Schneeberger, Klavier. Werke von: Joh. Christian Bach, 1735–1782; Joseph Haydn, 1732–1809; Sandor Veress *), geb. 1907; Boh. Martinů *), geb. 1890.

3. *Konzert.* Dienstag, 6. März 1951, 20.15 Uhr, im Konservatoriumssaal. Solist: Ernst Reist, Violine. Werke von: G. F. Händel, 1685–1759; Henry Purcell, 1658–1695; Franç. Couperin *), 1668–1733; Willy Burkhard, geb. 1900; Arthur Furrer **), geb. 1924.

*) Erstaufführung **) Uraufführung

*Kolleginnen und Kollegen,
Tretet der Schweizerischen Lehrerkassens bei!*

BUCHBESPRECHUNGEN

Jugendbücher

Besprechungen des Jugendschriftenausschusses
Lehrerverein Bern-Stadt

IV. Vom 13. Jahre an

Torsten Scheutz, Um ein Haar! Fliegerabenteuer. Aus dem Schwedischen übersetzt von Dr Karl Hellwig. 160 S. 1949. Albert Müller Verlag A. G., Rüschlikon.

Würdest Du, lieber Leser, mit Salz allein eine Speise bereiten? Torsten Scheutz hat mit Spannung allein ein Buch geschrieben.

«Um ein Haar» – «Siebzehnmal um ein Haar» müsste der Titel bezeichnender lauten – ist unzweifelhaft ein spannendes Buch. Es kommt der jugendlichen Begeisterungsfähigkeit für Heldenpathos, Fremde, Fliegerei sehr weit entgegen.

Der Inhalt: Notlandung im südamerikanischen Urwald – Fund eines pflegebedürftigen jungen Piloten, der das Gedächtnis verloren hat und den Findern Rätsel um Rätsel zu lösen aufgibt – Anschlag auf den Rekonvaleszenten im Pilotenhaus – Flucht des Einbrechers – blinder Bettler, der sich in der Folge als sehender Verschwörer-General entpuppt – Flugzeugdiebstahl – Verfolgung, abenteuerliche Schatzsuche und Bruchlandung im Urwald – Rettung im Orkan – Überfall auf Schmugglerschiff und Überwältigung des Bösewichtes – dazwischen eingestreut Raufereien, Schiessereien, Schlechtwetterflüge, wobei die Helden dem Tode immer wieder um ein Haar entronnen.

Unsere Jugend mag mit heissem Kopf Seite um Seite des Buches verschlingen: Der Strudel unwahrscheinlicher Abenteuer, zweifelhaften Heldentums, oberflächlicher Betriebsamkeit entspricht unseren Vorstellungen von einem guten Jugendbuch noch lange nicht. Zu sehr gemahnt das Buch an die Stories der serienmässig hergestellten Wildwestfilme aus Hollywood, mit dem Unterschied, dass an Stelle von Cowboys tollkühne Flieger die Heldenrollen spielen. Der Preis von Fr. 10.– steht zudem in keinem Verhältnis zum Gebotenen; denn für den Betrag der Umsatzsteuer allein kann beinahe an jedem Kiosk nicht viel weniger wertlose geistige Kost erstanden werden. Der anständige Ton, der gesunde Humor, der hübsche Einband, der saubere Satz, das gute Papier vermögen ebenso wenig wie der Dokortitel des Übersetzers über die Hohlheit des literarischen Produktes hinwegzutäuschen. Dagegen lassen das marktschreierische Umschlagbild und die im Text eingestreuten propagandistischen Hinweise auf ähnliche Serienfabrikate desselben Verfassers deutlich genug ahnen, wes Geistes Kind das Buch ist.

Walter Mittelholzer und Walter Ackermann haben bessere, weit bessere Fliegerbücher geschrieben! *Heinrich Rohrer*

Gertrud Häusermann, Anne und Ruth. Erzählung. Für junge Mädchen vom 14. Jahre an. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 7.80.

Das neue Jungmädchenbuch von Gertrud Häusermann rollt das Schicksal zweier Freundinnen auf, die beide Künstlernaturen sind. Der einen gelingt es nach Kampf und Enttäuschung dennoch, sich den Weg zur Kunst zu bahnen; die andere aber muss verzichten, muss sich zur Erkenntnis durchringen, dass auch scheinbar unverständliche Führungen zum besten dienen können. So entdeckt sie in und um sich eine neue Welt von Schönheit und Grösse. Der Schluss klingt hoffnungsfroh aus, ohne aber ein leichtes «happy end» vorzutäuschen.

Wir können diese Erzählung nur empfehlen. Wie wahr und ergreifend sind die Seelennöte der erkrankten Anne geschildert, ohne Beschönigungen oder Verzerrungen! So, gerade so muss es auf ein junges Gemüt wirken, wenn es plötzlich

auf die Schattenseite des Lebens gestellt wird. Und unter der behutsamen Leitung feinfühligere Eltern und Freunde wird es dann wieder Licht in dem gequälten Mädchen.

Das Buch könnte am Anfang täuschen, oberflächlich und billig erscheinen, wenn da vom «Mädchen mit den tanzenden Füßen», vom «schönsten Goldhaar», die Rede ist und von der «heisern Jungmännerstimme». Doch handelt es sich eben um einen Gymnasiasten-Abend, und gar bald ist man, trotz des heitern Beginns, mitten in den tiefsten Problemen des Menschenlebens drin.

Die Sprache ist bis auf ein paar der oben erwähnten Ausdrücke gut, flüssig und nicht überladen, weder mit studentischem, noch backfischendem Jargon. *E. Binder*

Stephen Holt, Das gelbe Pferd. Umschlag und Illustrationen von Willi Schnabel. Benziger, Einsiedeln.

Der Untertitel verspricht eine abenteuerliche Geschichte. Abenteuer sollen spannend sein. In der vorliegenden Geschichte, die sich in einem der nordwestlichen Staaten der Union abspielt, reiht sich Abenteuer an Abenteuer, aber sie sind nicht derart geschildert, dass man auf den Ausgang gespannt ist. Spannend ist eigentlich nur der Cowboy-Wettkampf. Aber da es dort nur um Rekorde und Fünftelssekunden geht, befriedigt auch dieses Kapitel nicht. Derartige bekommt der junge Leser in Illustrierten und in den Sportberichten der Zeitungen zur Genüge vorgesetzt. – Es kommen im Buche so viele Unwahrscheinlichkeiten vor, besonders auch im Schlusskapitel, dass man erleichtert aufatmet, wenn man den letzten Satz gelesen hat. «Das gelbe Pferd» ist keine Bereicherung der Jugendliteratur. *E. Schütz*

Kurt Held, Der Trommler von Faido. Band II. Illustriert mit Zeichnungen von Felix Hoffmann. Geeignet für Knaben und Mädchen ab 12 Jahren. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau. Fr. 11.–

Ein Kriegsbuch? Ja. Ein Buch voller blutigen Kampfes, voller Heldenpathos? Nein. Darin liegt seine Stärke. Kurt Held beweist im zweiten Band seiner Geschichte von Vinicio, dem blutjungen Trommler der Leventiner in den sturmbelegten Tagen des innerschweizerischen Aufstandes gegen die Franzosen, erneut sein Fingerspitzengefühl für das Wesentliche: die Stimme der Menschlichkeit, die Mannhaftigkeit des Charakters, die Lauterkeit der Seele. Er versteht nicht nur mit seltsamer Eindringlichkeit das Kolorit von Zeit und Landschaft lebendig zu machen, sondern auch unaufdringlich, dadurch nur überzeugender, die allgemeingültigen Regungen des freiheitlich gesinnten Geistes gegen jede Form der Unterdrückung aufleuchten zu lassen.

Wen ergriffe nicht das Gespräch in der Höhle zwischen dem alten Ravelli, Vinicio und Enverino, in welchem mit wenigen schlichten Worten der Krieg gezeisselt wird?

Wer nähme nicht bewegten Anteil am Geschick der drei standhaften Leventiner, die trotz ihrer Angst vor dem Tode und trotz der Möglichkeit, ihre Überzeugung abzuschwören, sich lieber erschiessen lassen, als dass sie dem Vaterland den gegebenen Treueid brechen würden? Helden oder Narren? «Weder das eine noch das andere», lautet die Antwort, «sie wollten nur zeigen, dass man für so etwas Schönes wie sein Vaterland auch den Tod erleiden kann.»

Wer liesse sich nicht überzeugen von der Einsicht des nachdenklichen Führers Camossi, dass sich kein Volk mit Hilfe eines fremden Volkes die Freiheit erwerben kann, sondern dass jedes Volk sich selbst zur Freiheit erziehen muss?

Durch diese mahnende Tendenz wendet sich das Buch vor allem an den besinnlichen und reifen jungen Leser, während es den abenteuerhungrigen, sensationsbegierigen eher enttäuschen wird. Gewiss: Dramatische Situationen und packende Ereignisse fehlen der Erzählung nicht. Doch fesseln sie weniger

durch glänzende epische Darstellung als durch die stille Leuchtkraft menschlicher Wahrhaftigkeit.

Ein ganz besonderes Lob gebührt den Herausgebern für die Wahl ihres Illustrators. Felix Hoffmanns Zeichnungen verbinden sich mit dem Geist des Buches zu einer wunderschönen Einheit, die jeden Verehrer geschmackvoller Buchausstattung beglückt.

Der kritische Leser mag sich fragen, weshalb der Verfasser Vinicio selbst als federgewandten Erzähler auftreten lässt, ohne diesen nicht von vornherein wahrscheinlichen Umstand zu erklären. Ferner wird er einen Hinweis darauf vermissen, wie der schlichte Tessinerbub es fertig bringt, mit den Franzosen ohne Schwierigkeiten sprechen zu können. Diese beiden Vorbehalte vermögen aber nicht, so wenig wie einige Druckfehler, den hohen Wert des Buches zu schmälern.

Möchten recht viele jugendliche Leser das gute Buch zur Hand nehmen, sich für den liebenswürdigen tapferen Trommler Vinicio begeistern und auf die mahnende Stimme des Verfassers hören.

Heinrich Rohrer

Lucie Delarue-Mardrus, Blondschof. Benziger, Einsiedeln. Fr. 8.80.

Die Autorin erzählt uns von der kleinen Marietta, die mit ihrem Grossvater in ärmlichsten Verhältnissen am Rande einer grossen Stadt in einem alten Zirkuszelt haust. Der Greis verdient durch Handel mit Kaninchenfellen das Notwendigste zum Lebensunterhalt. Grossvater ist ein begabter Bastler und Erfinder und vermag aus den unansehnlichsten Abfällen, die das goldhaarige Mägdlein von seinen täglichen Streifzügen heimbringt, nützliche Gebrauchsgegenstände hervorzuzaubern. In dieser primitiven, romantischen Umgebung wächst die Kleine ungebunden und glücklich heran. Von ihrem Grossvater, der einst bessere Tage gesehen hat, wird sie sorgfältig erzogen und wohl behütet.

Da drängt sich eines Tages ein fremder Gast in diese sorglose Welt. Eine norwegische Malerin ist Marietta zufällig begegnet und möchte sie als Modell anstellen. Dieser unerwartete, grosszügige Haushaltzuschuss wird natürlich dankbar angenommen. Damit beginnen jedoch Konflikt und Kummer in die harmonische Gemeinschaft unter dem Zirkuszelt einzudringen. Der Malerin macht es Spass, die hübsche Kleine neu einzukleiden; sie weckt Begierden und Ansprüche in ihr. Und als sich dann herausstellt, dass Knut, der schwererziehbare Sohn der Frau Peelman, sich durch Marietta willig lenken lässt, ist der Plan der Malerin bald gefasst. Durch Reichtum und Zukunftsversprechen sucht sie Blondschof an sich zu fesseln. Sie vermag auch den alten Mann davon zu überzeugen, dass es im Interesse seiner Enkelin liegt, wenn er sich von ihr trennt. Doch packt die Kleine im letzten Augenblick Heimweh und Angst. Sie flüchtet zurück zum einsamen Grossvater, um mit ihm weiterzuwandern. Was ist in der Kinderseele vor sich gegangen? Hat sie etwas erfasst vom Unterschied zwischen äusserem Schein und inneren Werten? Die Autorin sagt nichts darüber aus, auch nicht indirekt. Soweit die originelle und sympathische Handlung. Leider ist der Verfasserin jedoch die lebenswahre Gestaltung des Stoffes und die glaubwürdige Zeichnung der Hauptpersonen nicht gelungen. Am echtesten wirkt die Figur des Grossvaters, der durch ein hartes Schicksal an den Bettelstab gebracht wurde und nun nur noch ein Ziel kennt, die kleine Marietta glücklich zu machen und zu einem braven Menschen zu erziehen. Auch die Malerin kann man in ihrer herrischen, launenhaften Art gelten lassen. Ganz psychologisch verzeichnet scheint uns aber das Bild der kleinen Heldin. Einerseits zeigt man sie uns als ganz unentwickeltes, kindliches, verspieltes Wesen, das unbefangenen die Freuden seines Zigeunerlebens geniesst. Andererseits jedoch unterschiebt die Verfasserin diesem selben zehnjährigen Kinde Träume, Gedankengänge und Überlegungen, deren sicherlich nur ein reifes Mädchen fähig ist. Ganz entschieden aber lehne

ich jene Tendenz ab, die sich unmittelbar an die Eitelkeit und Oberflächlichkeit unserer Mädchen wendet. Immer wieder weist die Autorin auf das hübsche Gesicht und das herrliche Goldhaar der kleinen Marietta hin, auf äussere Vorzüge also, die angeblich der Schlüssel zu einer grossen Zukunft der Kleinen sein sollen. Wenn z. B. auf S. 46 die Malerin die Zehnjährige fragt: « Weisst du eigentlich, dass du mit deinem Haar überall Erfolg haben wirst? », so kann man dazu nur den Kopf schütteln. Und wenn wir dann gar noch hören, dass die Kleine unendlich stolz ist und findet, es sei doch « berauschend, um den Schatz zu wissen, der ihr Gesichtchen einrahmte, der über ihren Schultern flatterte. Sie hatte eigentlich schon lange vermutet, oder doch gefühlt, dass ihr Haar etwas ganz Besonderes sein musste », so scheint uns das bedenklich. Ist es nicht in der heutigen Zeit ganz besonders gefährlich, unseren jungen Mädchen weis machen zu wollen, dass ein hübsches Lärchen und aparte Haare genügen, um « Erfolg » zu haben? Wo und in welcher Beziehung Erfolg? Etwa im Existenzkampf? Oder in ihrer künftigen Rolle als Hausfrau und Mutter? Es kann ganz gewiss nicht Aufgabe eines Jugendbuches sein, ausgerechnet in einer Zeit, da Elternhaus und Schule gegen Verflachung, Vergnügungssucht, Filmfimmel und Überspanntheit ankämpfen, die von aussen her – durch hemmungslose Reklame und die Zeitströmung – unsere Mädchen bedrohen, äussere, vergängliche Vorzüge als so begehrenswert und überaus wichtig für das Fortkommen darzustellen.

Auch sprachlich befriedigt das Buch nicht. Immer wieder ist z. B. die Rede von der Malerin als von « der Peelman », ein Jargon, der uns abstösst. S. 50: « Er würde entzückt sein über sie. » S. 54.: « Wo auf aller Welt hatte denn dieses Armeleutkind seine Erziehung her? » S. 62: ...drei paar Strümpfe, u. a. m.

Das Buch kann nicht als Bereicherung unserer Jungmädchen-Literatur bezeichnet werden. Es ist unserer Ansicht nach nicht zu empfehlen.

Hossmann

V. Vom 16. Jahre an

Svend Fleuron, Niemandes Freund. Geschichte einer Wildkatze. Albert Müller A. G., Rüschlikon-Zürich. 186 Seiten, Preis geb. Fr. 11.50, geh. Fr. 8.–

Im I. Teil schildert der Verfasser in 16 Kapiteln das Leben des Makolfus, Sohn der Wildkatze und im II. Teil in 10 Kapiteln das Leben des Orometz, des Makolfus Spross. Es ist uns selten ein Buch in die Hände gekommen, das mit so unermüdlicher Erzähllust und so künstlerischer Gestaltungskraft geschrieben worden ist, wie dieses Tierbuch.

Makolfus, Sohn einer Wildkatze, entgeht auf einem dänischen Gutshof durch Zufall dem Tode, den ein Jäger der ganzen Katzenbrut zugeordnet hat, und wird von einer kinderlosen, fremden Katzenmutter zugleich mit einem geraubten Marderkind aufgezogen. Wie der scheue Wildkater in Haus und Hof und später in Feld und Wald seine Abenteuer besteht und dabei zum starken, gefürchteten und gehassten Raubwild heranwächst, wie er jahrelang der Schreck der Vogelwelt und des Kleinwildes ist, das erzählt uns Fleuron meisterhaft, und wir bewundern immer wieder sein nahes Verhältnis zur Natur, sein Einfühlungsvermögen, seine Beobachtungsfähigkeit. Das bewahrt ihn davor, das Tierwesen allzusehr zu vermenschlichen. Wo dies geschehen ist, da verzeihen wir es ihm gerne.

Wie oft er uns auch die Listen und Fangkünste der beiden Wildkatzen Makolfus und Orometz erzählt, wie sehr sich diese auch gleichen, nie ermüdet er uns; denn immer sind sie spannend berichtet. Bei aller Anschaulichkeit seiner Erzählkunst verschont uns Fleuron mit der Schilderung des Todeskampfes der Opfer dieser raublustigen Kater. Man darf aus diesem Grunde das Buch ruhig auch Kindern in die Hände geben. Allerdings wird nur die reifere Jugend die Feinheiten der Darstellung zu schätzen vermögen.

F. Moser

R. Kächler-Ming, Erni von Melchi. Roman. Eugen Rentsch, Erlenbach/Zürich. 292 S. Leinen. Fr. 12.80.

«Roman» nennt die Verfasserin ihr Neuestes. In der Tat hat die Erzählung von den Untaten der habsburgischen Vögte, vom Rütlichschwur, von Tells Taten und dem Burgenbruch mit Arnold von Melchtal als Handlungsträger und Held, der sich vom jugendlichen Draufgängertum zum besonnenen Manne der Tat entwickelt, mit der Doppelliebesgeschichte Erni-Richenza und Ingolt-Hemma und all den übrigen dichterischen Zutaten romanhaften Charakter. Romanhaft im positiven Sinne des Wortes: die Handlung spannend, mit reichem innerem Leben erfüllt, psychologisch gut untermauert, flüssig erzählt, mit schönem historischem und lokalem Kolorit und packenden Naturschilderungen, die tiefe Heimatliebe atmen. Die Verfasserin weist sich über eine intime Kenntnis der Kultur- und Zeitgeschichte aus, und ihr Buch bietet darum auch dem historisch interessierten Leser eine reizvolle Lektüre. Zweifellos ist «Erni vom Melchi» eine wertvolle Bereicherung der schweizerischen Volksliteratur.

Ob auch für die Jugend zu empfehlen? Ja, wenn die vielen Hinweise auf die Blaubart-Natur der Landvögte nicht wären. Sie wollen der Schwarz-Weiss-Technik der Historie gerecht werden. Schade um das sonst von einem starken Ethos und schönem vaterländischem Geiste getragene Werk. Auf alle Fälle kommt das Buch nur für die reifere Jugend, etwa vom 17. Jahre an in Frage. *H. Bracher*

Alice Descœudres, Helden. Franz von Assisi. Pestalozzi. Beethoven. Tolstoi. Pasteur. Verlag Paul Haupt, Bern 1948. Fr. 4.80.

Anlässlich der Jubiläumsfeiern verstorbener berühmter Männer und Frauen pflegte die Genfer Lehrerin Alice Descœudres ihren Schülern jeweils die Lebensgeschichte der Gefeierten zu erzählen. Da die Kinder grosse Begeisterung für diese wahren Geschichten zeigten, beschloss sie, diese für das kindliche Gemüt zugeschnittenen Biographien zu veröffentlichen. In französischer Sprache sind bereits fünf Bände mit Alice Descœudres «Heldenbiographien» erschienen. Der erste wurde unter dem Titel «Des Héros» im Jahre 1931 veröffentlicht. Er enthält zehn Lebensbeschreibungen berühmter Männer. Davon sind nun die ersten fünf in dem 1948 erschienenen Buche «Helden» in deutscher Übersetzung gedruckt worden.

Alice Descœudres hat eine ganz persönliche Auffassung des Heldenbegriffs. Sie, die begeisterte Vertreterin der Weltfriedensidee, lehnt alle Kriegshelden als Urheber unsäglichen menschlichen Elends ab. Ihre Helden sind Helden der Güte, der Menschlichkeit. Nur wer in edler Selbstüberwindung im Dienste am Nächsten Grosses leistet, verdient nach ihrer Ansicht als Held gepriesen zu werden. Da ihrem weltoffenen, warmherzigen Wesen jeglicher Fanatismus fremd ist, stellt sie ihren jugendlichen Lesern Helden der Güte vor, welche den verschiedenartigsten Rassen, Konfessionen und politisch gefährbten Weltanschauungen angehören. Sie will dem heranwachsenden Menschengeschlecht zeigen, dass das Gute, das Wahre und das Schöne bei Angehörigen aller Rassen und Religionen zu finden ist.

Als Quellen für die Biographien studierte Alice Descœudres bereits bestehende Lebensbeschreibungen sowie den allfälligen literarischen Nachlass der «Helden» selbst. Dann entwarf sie ein lebendiges Bild ihres Helden der Güte, wobei sie bewusst auf schmückendes Beiwerk verzichtete; denn die Lebensgeschichte wahrhaft grosser Männer und Frauen ist an und für sich spannend, so dass sie des Romanhaften nicht bedarf.

Im vorliegenden Band «Helden» eröffnet der heilige Franz von Assisi die Reihe der Menschenfreunde. In ergreifender Weise wird die allumfassende Liebe des Poverello geschildert. Alles, was Odem hat, ist ein Geschöpf Gottes und deshalb Gegenstand der alles überwindenden Liebe des mittelalter-

lichen Heiligen. Nach der Biographie des Stifters des Franziskanerordens folgt diejenige Pestalozzis, des begnadeten Volkserziehers und Freundes aller Entrechteten. Dann zeigt die Schriftstellerin, wie nach furchtbarem, persönlichem Leiden der titanische Künstler Ludwig van Beethoven dank tapferer Selbstüberwindung nicht in fruchtlose Bitterkeit versinkt, sondern den Mitmenschen durch seine Kunst Kraft und Freude zu verleihen vermag. Nach dem Künstler wendet sich Alice Descœudres einem grossen Gelehrten zu, dem berühmten französischen Physiker und Chemiker Louis Pasteur, der sich neben dem Streben nach persönlicher Vervollkommnung den Dienst am Nächsten zum Lebenszweck gewählt hat.

Die Biographie Leo Tolstois stammt nicht aus der Feder Alice Descœudres und ist weniger ansprechend als die übrigen Erzählungen des Buches. Die von Paula Brinkoff verfasste Lebensgeschichte des grossen Russen soll dem jugendlichen Leser den Gegensatz zwischen der bestehenden Gesellschaftsordnung und den Forderungen des Neuen Testaments vor Augen führen.

So verschieden in Herkunft, Bildung und Charakter die fünf im Buche «Helden» geschilderten Männer auch sind, so haben sie doch eines gemeinsam, nämlich die restlose Einsatzbereitschaft für ein hohes Ziel zum Wohle der menschlichen Gemeinschaft. Aus diesem Grunde möchte ich das Buch als Lektüre für Jugendliche vom 15. Lebensjahre an warm empfehlen.

Es ist sehr zu begrüssen, wenn noch weitere Biographien von Alice Descœudres ins Deutsche übersetzt werden. Nur wäre es vielleicht vorteilhaft, künftige Bände anders zu betiteln. Die Aufschrift «Helden» könnte in «Helden der Güte» abgeändert werden. *Dr. Irène Schärer*

Lisa Tetzner, Der neue Bund. Erlebnisse und Abenteuer der Kinder aus Nummer 67. Die Odyssee einer Jugend. 9. Band. 220 S. H. R. Sauerländer & Co., Aarau. Fr. 8.50.

Während die acht früheren Bände für Kinder geschrieben sind, wendet sich der neunte und letzte Band an Jugendliche und Erwachsene. Er zerfällt in zwei Teile, die betitelt sind: «Die Gerechten» und «Der neue Bund». In die eigentliche Erzählung sind fünf Geschichten eingeflochten, die ausführlich die recht traurigen Kriegsschicksale von fünf der elf «Gerechten» berichten. Die Schrecknisse des Krieges werden in einer Art und Weise geschildert, dass das Buch auch Empfindsamen ohne Bedenken in die Hand gegeben werden darf. Der zweite Teil beansprucht nur einen kleinen Teil, kaum den fünften, des Buches.

Die elf «Gerechten» – drei Deutsche, ein Franzose, ein Engländer, eine Italienerin, eine Polin, zwei Amerikaner und ein Schweizer – kommen in der Nähe von Morges bei einer Familie, von der sie zu Gaste geladen sind, zusammen und schliessen einen Bund, der den Weg zu einem dauerhaften Frieden weisen soll. Sie stellen zehn Leitsätze auf, deren Wortlaut wir allerdings nur bruchstückweise erfahren. Ein Leitsatz lautet: «Wenn wir wollen, dass es in der Welt besser gehe, müssen wir das, was wir dazu beitragen können, selber tun»; ein anderer: «Jedweden achten, keinem Verständnis und Mitgefühl verweigern».

Der Bund dieser Burschen und Mädchen ist keineswegs eine blosse Kinderei; es steckt ein tiefer Sinn darin: Die Zukunft liegt in erster Linie in der Hand der Jugend. – Wie schwer es ist, miteinander im Frieden leben zu können, erfahren die jungen Leute schon in den paar Tagen ihres Beisammenseins; wie unendlich schwieriger ist es, einen dauerhaften Frieden unter den Völkern zu erreichen! Was nützen schöne Leitsätze auf dem Papier! «Kein Papier kann uns retten, kein Gesetz kann uns schützen, wenn wir nicht das, was wir hier beraten, erkannt und beschlossen haben, in unserm Herzen lebendig erhalten und täglich neu zu erobern versuchen». «Was nicht auf einem Papier steht, muss täglich in unserm

Gedächtnis zu neuem Leben erweckt werden, damit wir es nicht vergessen. Darum lasst uns nach unsern Leitsätzen leben, auf dass sie Wahrheit werden.» Diese Überlegungen veranlassen die um das Bundesfeuer – es ist der erste August 1946 – Versammelten, den Bundesbrief mit den Leitsätzen, den jedes auf Pergament besitzt, dem Feuer zu übergeben. Bloss der Schweizer tut es nicht; er will die Leitsätze aufbewahren, damit er die andern später daran erinnern kann, wenn sie sie vergessen sollten. Nach zehn Jahren wollen sie wieder zusammenkommen.

Im « Epilog » schreibt Lisa Tetzner: « Ob die elf Gerechten wirklich immer im Sinne des neuen Bundes leben und handeln, ob sie in ihren Vaterländern Freunde finden und zahlreicher werden, das kann ich nicht sagen, doch will ich es hoffen ».

Dieser Band möge von recht vielen Jugendlichen und die ersten acht Bände von zehntausend oder lieber noch von hunderttausend Kindern gelesen werden, sie verdienen es!

E. Schütz

VI. Beschäftigungsbücher

Fritz Aebli und Theo Wiesmann, **Für kluge Köpfe mit und ohne Zöpfe**. Ein fröhliches Versteckbilderbuch. Sauerländer & Co., Aarau.

Ein Unterhaltungsbuch wird dies Bilderbuch in einem Begleittext genannt. Damit wird auch der Leser wohl auf das eigentliche Merkmal des Werkleins hingewiesen. Denn für ein Bilderbuch wäre doch wohl die Art der Zeichnungen und der ganze Aufbau zu bescheiden. Als Beschäftigung für trübe Regentage oder sonst in stillen Stunden bietet aber das Suchen nach den vielen in den Zeichnungen versteckten Dingen und

Wesen sicher Unterhaltung und Zeitvertreib. Von diesem praktischen Zweck her gesehen, kann das Versteckbilderbuch trotz einer gewissen zeichnerischen Steifheit von etwa Fünf- bis Neunjährigen verwendet werden. Um die Findigen zu belohnen, ist hinten eine Lösung der jeweiligen Aufgaben angefügt, die auch den Eltern die Möglichkeit gibt, die « klugen Köpfe » zu kontrollieren.

H. Bühler

VII. Jugendtheater

Willy Bremi, **Der Stern**. Ein Weihnachtsspiel in drei Aufzügen. Mit einer Notenbeilage. 20 Sprechrollen, Chor. Friedrich Reinhardt A. G., Basel. Fr. 2.-.

Dass dieses Weihnachtsspiel sich von den sonst gebräuchlichen unterscheidet, zeigt schon ein Blick auf das Personenverzeichnis und auf die Überschriften der einzelnen Akte. Wir befinden uns vor dem Himmelstor, in Jerusalem, zur Zeit des Herodes und in Bethlehem. Moses, David und die Seelen aus der Vorzeit leiten von der Verheissung zur Erfüllung über, vom geheimnisvoll auftauchenden Stern zum Geschehen der Weihnacht.

Die grosse Anzahl der Sprechrollen und der Chor geben einer ganzen Klasse oder Jugendgruppe willkommene Gelegenheit zum Mitmachen bei diesem bewegten und bewegenden Weihnachtsspiel. Es ist in einfachen, auch von jüngern Kindern leicht zu lernenden Versen geschrieben; die Noten zu den eingestauten Liedern – einstimmig – sind beigegeben, schlichte Melodien aus Advents- und Weihnachtsheften. Ratschläge für die Aufführung helfen dem Leiter des Spiels. Viele werden nach ihm greifen und sich darüber freuen!

E. Binder

L'ECOLE BERNOISE

Echos du congrès SPR

Conférence André Chamson

Dans le compte rendu du congrès de Lausanne (voir « L'Ecole Bernoise » du 1^{er} juillet 1950) nous avons promis de donner une relation spéciale de la conférence de l'écrivain André Chamson, conservateur du Petit Palais à Paris. La voici :

Originaire des Cévennes, l'orateur a gardé de son pays natal quelque austérité, un visage un peu grave, le goût de l'action, le goût de la lutte. Son activité dans la Résistance et lors de la Libération ne lui a-t-elle pas valu le grade de colonel? Néanmoins, sa parole fut toute pétrie de sentiments profondément humains. Ainsi nous fut démontré que les aspirations les plus pacifiques doivent céder le pas lorsqu'il s'agit de la défense de principes sacrés.

M. Chamson n'était pas un inconnu pour bon nombre de ses auditeurs. Les « Nouvelles Littéraires » ont à plusieurs reprises fait connaître sa pensée. A Lausanne, il préside le Prix Veillon. A la Tour-de-Peilz, le 7 juillet, il inaugure l'exposition Gustave Courbet. Dans le Jura enfin, il a parlé déjà à Bienne et à Tramelan. Auteur de quelque vingt ouvrages dont « Roux le bandit », « Le Puits des Miracles », « Si la parole a quelque pouvoir », « L'Homme qui marchait devant moi », il apporte à la littérature contemporaine, outre la célébration de ses Cévennes, une sorte de message.

Si la jeunesse sombre dans l'indécision, si elle s'attache à un idéal en complet désaccord avec les traditions et, pire, avec le goût de bien faire, André Chamson cherche à lui rendre le capital moral qu'elle a perdu.

La conférence qu'il fit devant la Société pédagogique romande, et qu'il intitula « Le Monde moderne et le désespoir », fut en quelque sorte la justification de son attitude.

L'instituteur et le goût de l'action

Selon André Chamson, l'instituteur est un des gardiens de la culture française. Après 1918, les hommes épris d'idéal et cherchant à faire la paix, se trouvèrent du côté des instituteurs. On cria à la trahison, parce qu'alors le pacifisme béat était si près de la trahison. Mais, en 1939, quand le groupe d'exploration devait quitter la tranchée pour partir en reconnaissance, le sous-lieutenant de réserve qui le commandait était, dans la vie civile, l'instituteur d'un village de France. De même dans la Résistance. Et quand il fallait de faux papiers (puisque l'illégalité était devenue la règle de la légalité) celui qui les fabriquait était encore l'instituteur. Le goût de l'action, tout comme l'aspiration vers l'idéal, restent dans les limites de la tradition française.

La littérature et la vie

Précisément parce qu'il est écrivain, M. André Chamson se demande alors si, dans les œuvres actuelles, les notions de tradition et de culture françaises persistent. Il estime que la littérature est une activité créatrice qui n'a de sens que dans la mesure où elle est en rapport avec la vie. Faire de la littérature pour la littérature ne l'intéresse pas, puisque la pensée écrite vient de la vie et y retourne. La civilisation française, c'est aussi la civilisation suisse-romande vu que nous nous servons du même outil, notre langue. Mais la France et la Suisse ont eu des destins différents. Bien que nous puissions aux mêmes valeurs, nous n'avons pas les mêmes

expériences historiques et les uns et les autres doivent comprendre ce qu'ont connu leurs voisins s'ils prétendent être à même de juger les œuvres littéraires.

La France et le désespoir

La France, en particulier, a mesuré le sens concret du désespoir. Il y a quelques années, elle a passé par une maladie morale qui l'éloigna de tout ce qui donne un sens à la vie. En 1940, nombreux furent les Français qui descendirent jusqu'au fond du désespoir. Le pain, qui est à la fois nourriture et symbole, n'était alors plus du pain mais quelque amalgame innommable, sans saveur et sans pouvoir nutritif. L'honneur n'était plus de l'honneur, la liberté n'était plus de la liberté. Tel apparaissait, réellement, le climat dans lequel il fallait vivre. Ceux qui s'engagèrent le moins furent aussi ceux qui souffrirent le moins, mais, pendant quatre ans de servitude, il fut donné à l'homme de méditer et de donner un sens précis à la notion de désespoir. Cette méditation permit même à plusieurs de se retrouver et ce fut là le côté positif – sinon le bénéfique – de l'occupation.

Problèmes que pose le désespoir

André Chamson, lui aussi, a réfléchi: « Quel sera, après tout cela, se demandait-il alors, le métier des hommes ? » Et il pensait qu'avec le retour des temps normaux, tous les faux sentiments seraient à jamais réprouvés. Il avait constaté, dans sa longue méditation et grâce à sa culture, que l'histoire de la civilisation française est faite des différentes étapes au cours desquelles les hommes ont repris contact avec les réalités humaines. Pendant les années de désespoir, A. Chamson imaginait ce temps d'après guerre et le voyait marquant une de ces étapes. Or, comment la civilisation s'est-elle manifestée pendant ce dernier lustre ? En établissant le bilan, on trouve d'abord un certain désespoir, c'est-à-dire la séparation de l'homme d'avec les choses essentielles de la vie. Les milieux intellectuels ont détourné leur intérêt des traditions primordiales françaises. On a vu par exemple, dans le peuple, un engouement pour la littérature américaine. Les uns y cherchaient une sorte de dépaysement; les jeunes, une réponse à des problèmes que cette littérature ne peut donner, parce qu'elle ne les traite pas. Le roman américain c'est l'indéterminé, alors que le roman français cherche à porter à la lumière ce qu'il y a en nous d'indéterminé. Tous les grands romanciers ont obéi à cette tendance.

La peinture française, elle aussi, est une prise de possession de la réalité. Pourtant, ces dernières années, on a inventé l'art abstrait, qui marque un refus de saisir la réalité. Cet art dévoile une sorte de désespoir. On retrouve les mêmes symptômes dans la littérature contemporaine dont une grande partie est une littérature désespérée. Ce qui fait qu'en cherchant des solutions dans le roman américain, les Français méconnaissent la tradition nationale et sollicitaient une réponse là où elle n'existe pas.

De son côté, André Gide a pu dire: « On ne fait pas de bonne littérature avec de bons sentiments. » M. Chamson juge cette pensée profondément fautive par rapport à la civilisation française traditionnelle. De la « Chanson de Roland » qui exalte l'héroïsme et la fidélité (Roland qui refuse de se rendre) et avertit son maître, à Polyeucte

(martyr pour sa foi), au Tartuffe et à l'Avare (qui flétrissent la fausseté et l'avarice), on retrouve l'exaltation des bons sentiments. Or, l'idéologie de Gide entache la littérature actuelle.

Il est difficile de lutter contre ce courant, car on passe alors pour un moraliste ou un censeur hors de saison. Pour s'opposer à ce genre de littérature, le critique doit avouer qu'il connaît l'homme, qu'il le sait capable des plus nobles aspirations et des pires bassesses. Evidemment, l'art est un tout où l'on rencontre de bons et de mauvais sentiments. Mais une production basée uniquement sur des passions abjectes n'est pas une œuvre d'art, puisqu'elle n'offre qu'un choix arbitraire et imparfait. Au fond du cœur des hommes brille une lumière qu'on ne saurait désavouer et qu'on appelle idéal, foi, espérance ou plus simplement ciel. Les livres modernes auxquels nous faisons allusion nous ont précisément privés de ce ciel, de cette espérance.

S'il nous vient d'Outre-Jura une littérature « noire » traitant uniquement de sentiments dénaturés (tels ces écrivains qui, de parti-pris, tentent de montrer des fils dressés contre leur mère) on peut déclarer que ces œuvres ne correspondent pas à la tradition française. Elles sont d'ailleurs combattues par un autre courant célébrant des sentiments plus humains. Néanmoins, il faut du courage pour attaquer cette littérature « noire » qui semble donner le ton dans un secteur de l'art contemporain. Ce désespoir abstrait, théorique, ne répond pas à la vie et encore moins à la vie française. Sur les 150 polytechniciens qui constituent la promotion actuelle, 22 ont demandé à leur entrée l'autorisation de se marier. On peut dire que le désespoir n'est pas entré à Polytechnique. Des exemples analogues pourraient être multipliés. Ils nous amèneraient à constater qu'il n'y a rien de vraiment humain, ni rien d'authentique dans la position actuelle de la littérature désespérée. L'univers noir méconnaît la réalité, tandis que l'autre y puise son essence. Essayons d'analyser la valeur d'un auteur... Il sera facile de discerner si l'on est en présence d'un petit matamore ou d'un écrivain qui a vu les hommes.

Une question: Peut-on rencontrer un univers désespéré? Bien des hommes, depuis 1918, faisaient de la France la régente de l'histoire. A présent, par suite des années terribles, les Français savent qu'il n'en est plus ainsi. Ce phénomène pourrait être à l'origine d'un désespoir possible. Mais une civilisation ne se mesure pas uniquement à son poids. L'important c'est qu'on puisse, par elle, vivre et penser.

Un sentiment profond existe dans le cœur de l'homme: pour ses semblables, l'être humain est toujours fraternel. Durant la guerre, ce respect a même survécu à la tuerie jusqu'au moment où, dans les dernières années du conflit, il fut éclipsé par les procédés d'une barbarie moderne. On ne comprenait plus. On ne trouvait plus l'homme dans l'adversaire. On vivait dans un univers où la vertu et le vice étaient séparés. On pensait: ici est le bien, là est le mal. A ce moment, on connut peut-être le climat d'un univers désespéré.

Cependant, le but de la culture est de maintenir le sentiment de la communauté fraternelle des hommes. Pour les grandes personnes, il n'y a développement que s'il y a intérêt. La sauvegarde de cet intérêt dépend de

la force des liens qui nous rattachent à la vie, alors que le désespoir abîme les hommes. Et, comme le « métier » des hommes est toujours de revenir, quel que soit l'échec, quelle que soit la désillusion, en dernière analyse, le désespoir devient un grand sentiment qui vous met l'espérance au fond de l'âme.

P. Rebetez

En parcourant le rapport sur la gestion de la Direction de l'instruction publique pour l'exercice 1949

Au cours de l'exercice écoulé, la réorganisation de l'ensemble de la législation scolaire n'a pas encore dépassé le stade des préparatifs; seules des questions plutôt secondaires se rapportant aux traitements ont été réglées par deux décrets et un arrêté du Grand Conseil. *L'ordonnance relative à l'octroi de bourses aux élèves des écoles moyennes* a été adaptée aux conditions actuelles; elle est favorable aussi aux élèves dont le domicile est fort éloigné de l'école. Pour compenser dans une certaine mesure le renchérissement des livres, *les contributions de l'Etat aux bibliothèques scolaires* seront versées chaque année et non plus, comme jusqu'à présent, tous les deux ans.

Pendant l'année écoulée, le *brevet primaire* a été délivré à 46 nouveaux instituteurs (Jura 9) et à 65 nouvelles institutrices (Jura 10); bien qu'à ces chiffres se soient ajoutés ceux des candidats qui ont obtenu le diplôme le printemps passé, le nombre des nouveaux membres du corps enseignant ne parviendra pas à couvrir les besoins de l'école cet automne. Une évaluation faite par la Direction de l'instruction publique, par la Caisse d'assurance et par les inspecteurs; indique que l'on manquera de personnel diplômé pendant des années encore, du moins pour les remplacements.

A Thoune, il a été mis davantage de place à la disposition des futures *maîtresses d'ouvrage*; quant à l'Ecole normale pour *maîtresses ménagères*, la question du siège a été tranchée en faveur de la ville de Berne; la réorganisation de la formation de ces maîtresses n'est pas encore réalisée. Afin de pouvoir faire face aux besoins accrus en *maîtresses de jardins d'enfants*, l'Ecole normale de Monbijou admet désormais chaque année une nouvelle série d'élèves; c'est pour la même raison qu'a été incorporée à l'Ecole normale de Delémont une section pour la formation de maîtresses frœbeliennes.

Les contributions de l'Etat aux *cours de perfectionnement pour instituteurs* ont passé de fr. 8600 en 1948, à fr. 10 700 au cours de l'exercice dernier, tandis que celles qui furent versées pour la *gratuité des moyens d'enseignement* restèrent à peu près sans changement et atteignirent fr. 66 000; pour la construction de *bâtiments scolaires*, et pour des *installations de sport* et de gymnastique, les dépenses passèrent en revanche de fr. 286 000 à fr. 520 000. Le rapport rompt une lance en faveur de la *troisième heure de gymnastique*. Les cours complémentaires obligatoires de gymnastique, prescrits par une ordonnance fédérale, se sont heurtés à une certaine résistance au sein du corps enseignant, et ont été déclarés facultatifs. Le rapport déplore le mauvais état de nombreuses places de gymnastique et le manque fréquent

d'engins de gymnastique, alors que quatre halles sont projetées et trois en construction.

Il est surprenant de constater que le nombre des communes qui ont la *gratuité des moyens d'enseignement* a passé, au cours de l'année écoulée, de 602 à 541.

Le nombre des membres du corps enseignant primaire avait diminué, de 1936 à 1942, d'une cinquantaine d'unités; mais depuis lors il s'est accru de plus de cent; pour l'année 1949-1950 seulement, l'accroissement a été de 42, portant le total à 2894. Quatre classes ont été supprimées, et 42 nouvellement créées. Le nombre des écoliers a augmenté de près de 2000. La statistique nous apprend qu'il n'existe plus de classes dont le nombre d'élèves dépasse 60, tandis que 126 classes, soit quatre de plus qu'en 1949, en ont de 41 à 60. Ce sont les classes qui ont de 31 à 40 élèves qui ont subi le plus fort accroissement; leur nombre a passé de 832 à 1002, alors que les classes ayant moins de 21 élèves passaient de 649 à 462. On peut tirer de cette dernière constatation la conclusion qu'une partie de l'accroissement du nombre des écoliers a pu être intégrée dans les classes déjà existantes, sans que celles-ci soient surchargées. Trente-six membres du corps enseignant – soit un nombre très faible – ont pris leur retraite pour raison d'âge et de santé.

L'école secondaire bernoise est en plein développement. Trois écoles à deux classes et deux à cinq classes seront créées jusqu'en 1952, alors que dans les écoles secondaires existantes 12 nouvelles classes ont été ouvertes durant l'exercice écoulé. On comprend dès lors que pour couvrir les besoins nouveaux en maîtres secondaires le *numerus clausus* ait été supprimé pour l'admission à l'Ecole normale supérieure.

Dans les écoles normales se manifeste la nécessité d'agrandissement. Le nouveau bâtiment scolaire de l'école d'application de Thoune permettra l'installation d'une nouvelle classe, ce qui ne manquera pas d'avoir une répercussion heureuse sur la formation des jeunes institutrices. Il est compréhensible qu'un nombre plus élevé de normaliens et de normaliennes exige de nouvelles possibilités pour les exercices pratiques, et un nombre plus élevé de classes d'application.

A l'Ecole normale supérieure étudiaient, en automne 1949, 60 détenteurs d'un diplôme d'instituteur primaire et 58 porteurs d'un certificat de maturité. Ce mélange d'instituteurs et de bacheliers ne peut avoir que d'heureuses conséquences.

Les dépenses du canton pour l'ensemble de l'instruction publique se sont accrues, au cours de l'année qui fait l'objet du rapport, de presque 1 million, pour atteindre 26,75 millions.

-s

BIBLIOGRAPHIE

Œuvre suisse des lectures pour la jeunesse (OSL).

Ces jours derniers est parue la deuxième série de brochures OSL pour l'année 1950, se composant de trois nouvelles parutions. Les brochures OSL, délicatement illustrées, ont une couverture imprimée en quatre couleurs et sont vendues dans les librairies scolaires, les papeteries et les kiosques, ainsi qu'au secrétariat de l'OSL, Case postale, Zurich 22, au prix exceptionnellement bas de 50 centimes.

Brochures OSL, 2^e série 1950.

N^o 376. *Le Loup ensorcelé*, de H. Jaccottet, série « littéraire » depuis 8 ans (moyen).

« Dans ce charmant conte d'Henriette Jaccottet, deux fillettes rencontrent un loup blanc ensorcelé par l'enchanteur Merlin. Conseillées par leurs marraines-fées Carabosse et Sylvaïne, et avec l'aide de Riki l'écureuil, Petit-Ami le rouge-gorge, Margot la pie, parviendront-elles à retrouver le grelot magique qui mettra fin à l'enchantement du loup? Vous le découvrirez en lisant le « Loup ensorcelé. »

N^o 377. *Pour mon Arche de Noé*, de Hans Fischer/Louis Germond, série « Pour les petits », depuis 6 ans (inférieur).

« Voici de beaux dessins qui sont à toi et de petites phrases que tu liras peut-être seul. Veux-tu prendre tes crayons de couleurs ou tes pinceaux? Quelle belle arche de Noé! »

N^o 378. *Aventures dans le Ciel*, de G. Falconnier, série « Voyages et aventures », depuis 12 ans (supérieur).

« Aviation... avions à réaction... mots fascinateurs! Mais que de sacrifices humains avant de parvenir à cette maîtrise de l'air!

Que furent les premières traversées de la Manche, des Alpes et de l'Atlantique? Que furent les premiers pionniers de l'aviation? Vous vibrerez à leurs exploits en lisant « Aventures dans le Ciel. »

Samuel Roller, Les enseignements d'une dictée.

Jacques Dubosson, Exercices sensoriels.

Numéros 5 et 6 de la Collection des Cahiers de pédagogie expérimentale et de psychologie de l'enfance (Nouvelle série), publiés sous la direction de l'Institut des sciences de l'éducation de l'Université de Genève. Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel.

Deux cahiers de cette collection – la première série comprenait 11 cahiers, la « Nouvelle série » en est à son sixième – apporteront au corps enseignant une documentation précieuse. Dans le premier, Samuel Roller publie « *Les enseignements d'une dictée* ». Un texte littéraire simple, publié par l'Éducateur, a servi de canevas: « Les chasseurs de marrons ». Ce texte se compose de 89 expressions, et il contient les principales difficultés orthographiques figurant au plan d'études genevois de 1942. Il a été proposé à des groupes d'enfants des 4^e, 5^e, 6^e et 7^e années scolaires, de même qu'à des recrues, à l'occasion des épreuves pédagogiques. Les fautes ont été soigneusement analysées, étalonnées, des graphiques permettent de se rendre compte des progrès réalisés au cours des années d'études et l'auteur soumet ainsi à ses collègues un moyen de comparaison, de vérification dont la valeur n'échappera à personne. Nombreux seront sans doute les instituteurs qui voudront reprendre ces expériences dans leurs classes, non seulement dans les écoles genevoises, mais dans toute la Romandie, le problème de l'enseignement d'une orthographe d'usage et de la grammaire étant bien le même partout. Les quatre vérités fondamentales énoncées en conclusion révèlent l'esprit de cette recherche:

- 1^o Tout ce qui doit être écrit doit avoir été préalablement vu, lu et copié.
- 2^o Tout ce qui doit être écrit doit d'abord avoir été correctement prononcé; non pas nécessairement épilé, mais nettement articulé.
- 3^o On apprend l'orthographe par l'exercice, et non par la mémorisation de règles.
- 4^o Il faut multiplier les associations et les répétitions.

Le cahier suivant apporte une riche documentation sur « *Les exercices sensoriels* », publication de Jacques Dubosson. On a reproché à l'école de faire appel seulement, ou surtout, aux fonctions d'ordre mnémotechnique et spéculatif, en négligeant les facultés perceptives. Ce reproche ne saurait être adressé à toutes les classes, cela va sans dire. De plus en plus,

on observe, au cours des leçons, on palpe, on goûte, on compare, on décrit. Mais les exercices que propose l'auteur de cet attrayant cahier apportent aux maîtres – ainsi qu'aux moniteurs de groupes d'enfants – les suggestions les plus intéressantes: connaissez-vous le jeu – car il s'agit bien de jeux perceptifs tels que « pigeon vole » – de la voix chuchotée, du reporter, le jeu des parfums, le test de Bourdon, les objets frappés, la tentation, la sentinelle, le jeu du marché, la maison de Pierre, les témoins, la dînette, le défilé, les deux orateurs, etc.? C'est un total de 234 exercices, ou jeux, judicieusement choisis et expliqués, souvent accompagnés de schémas intuitifs. Une mine d'informations et de suggestions qui feront la joie des écoliers, depuis qu'il est bien entendu que l'école n'est plus un lieu où l'on s'ennuie. C. J.

Erwin Gradmann, Miniatures indiennes. Orbis Pictus, volume 6; 48 pages, 12,5 × 19, avec 19 planches en couleurs. Librairie Payot, Lausanne. Relié fr. 4.40.

La Collection Orbis Pictus, qui nous avait déjà présenté une remarquable série d'Icones, offre aujourd'hui à notre admiration un choix de Miniatures indiennes appartenant au D^r Werner Reinhart. C'est Erwin Gradmann qui nous introduit à la connaissance de ces œuvres délicates qu'il commente aussi, chacune en particulier. Ce qu'on avait connu d'abord en Europe dans ce domaine, ce furent des miniatures venant bien de l'Inde, mais à l'époque de la domination turcomane, dès le 15^e siècle; elles sont donc d'influence nettement mongole et essentiellement le produit d'un art de cour. Les sujets en font foi: Portraits de souverains, de princes et de princesses, de courtisans, scènes de guerre et de chasse, cortèges. – On y découvre de charmants motifs décoratifs et paysagistes, traités dans la manière propre à l'Islam. Les miniatures proprement indiennes ne furent révélées à l'Europe que vers le milieu du 19^e siècle. Plus hiératiques, plus primitives bien que conçues aux 17^e et 18^e siècles, ces images ont infiniment plus d'âme que les premières; on les sent tout empreintes d'un idéalisme religieux où se perpétue la tradition médiévale. Les thèmes se rapportent naturellement aux croyances des Hindous, en particulier à la merveilleuse légende de Râdhâ et Krishna, symbole de l'âme à la recherche de Dieu. L'auteur nous remet en mémoire les éléments essentiels de la mythologie hindouiste; sans ses subtiles explications, on ne parviendrait que difficilement à saisir la signification de ces miniatures toutes baignées de grâce immatérielle, dans lesquelles les artistes de Jaïpour et de Kangra sont pour ainsi dire parvenus à suggérer par l'image des états d'âme musicaux. La qualité des reproductions contribue à faire de ce petit volume une parfaite réussite qui enchantera les amateurs de beaux livres.

Willy-A. Prestre, Brin-de-Brume. Roman. Illustré par l'auteur. 240 pages. Editions de la Baconnière, Neuchâtel.

Un titre qui tient sa promesse! Il y a vraiment toute la légèreté d'un brin de brume dans la poésie et l'humour de cette histoire d'une petite chatte. Il y a surtout cette fine psychologie des bêtes qui parfois se rapproche tant de celle des humains!...

Vous partagerez les luttes et les peines de cette petite chatte au cœur tendre qui entend défendre sa maison contre le « monstre » que sa maîtresse y introduit dans un moment d'égarement. Vous découvrirez avec Brin-de-Brume le peuple mystérieux et cruel des grands bois où la petite révoltée est allée cacher son orgueil outragé. Avec elle, vous vous battez désespérément contre un monde d'ennemis. Puis vous reviendrez au foyer, plus résolu que jamais à le libérer de l'envahisseur – le Schnocky de Brin-de-Brume qui est aussi le vôtre, car chacun a dans sa vie un « paquet de noirceurs » qui lui bouche l'horizon.

Quant à Schnocky, vous découvrirez avec Brin-de-Brume qui il est. C'est son secret.

Teuerungszulagen der AHV-Rentner

Angestellten- und Lehrerverbände haben sich, teilweise mit Erfolg, dagegen zur Wehr gesetzt, dass AHV-Rentnern, welche über das 65. Altersjahr in ihrer Stellung verbleiben, die AHV-Rente ganz oder teilweise von den Teuerungszulagen abgezogen werde. Sie begründeten ihre Forderungen unter anderem damit, dass die Teuerungszulagen einen Teil der Arbeitsentschädigung ausmachen, auf deren ungeschmälerter Ausrichtung der Bedienstete ein gesetzliches Anrecht hat.

Diese Begründung fällt dahin, wenn es sich um die Kürzung der Teuerungszulagen der Rentenbezüger einer öffentlichen Versicherungskasse handelt. Die Behörden stellen sich in diesen Fällen auf folgenden Standpunkt:

**An die Sektionskassiere
des Bernischen Lehrervereins**

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1950/51 zu erheben:

- | | |
|---|------------------|
| 1. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt | Fr. 16. — |
| 2. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein | » 3. — |
| Total | Fr. 19. — |

Die Kassiere werden gebeten, die Beiträge bis 20. Dezember 1950 dem Sekretariat des BLV (Postcheck III 107) einzusenden. Die Mittellehrer zahlen diese Beiträge ihren eigenen Sektionsvorständen.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

**An die Sektionskassiere
des Bernischen Mittellehrervereins**

Die Sektionskassiere werden ersucht, folgende Beiträge für das Wintersemester 1950/51 zu erheben:

- | | |
|---|------------------|
| 1. Beitrag für den Mittellehrerverein | Fr. 1. — |
| 2. Beitrag für die Zentralkasse inkl. Abonnementsgebühr für das Berner Schulblatt | » 16. — |
| 3. Beitrag für den Schweizerischen Lehrerverein | » 3. — |
| Total | Fr. 20. — |

Die Kassiere sind gebeten, die Beiträge bis 20. Dezember 1950 dem Sekretariat des BLV (Postcheck III 107) einzusenden.

Sekretariat des Bernischen Lehrervereins

Die Teuerungszulagen an Rentner sind eine freiwillige Leistung des Staates. Grundsätzlich richtet er sie nur aus, wenn die Rente zu einer angemessenen Lebenshaltung nicht ausreicht. Wenn nun durch den Bezug der AHV-Rente das Einkommen auf diesen als ausreichend angenommenen Stand erhöht wird, so hält sich der Staat für moralisch berechtigt, keine Teuerungszulagen mehr auszurichten, abgesehen manchmal von den kleinen Beträgen, um die die Teuerungszulage die AHV-Rente übersteigt.

Dagegen lässt sich tatsächlich manches einwenden. Aber irgendwelche Rechtsmittel, die volle Ausrichtung der Teuerungszulagen an Rentner mit AHV-Berechtigung zu erzwingen, stehen den Verbänden nicht zur Verfügung.

Der Kantonalvorstand

**Aux caissiers de section
de la Société des Instituteurs bernois**

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1950/51:

- | |
|--|
| 1° fr. 16. — en faveur de la Caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'École Bernoise ». |
| 2° » 3. — en faveur de la Société suisse des Instituteurs. |
| fr. 19. — au total. |

Les caissiers sont priés de faire parvenir les cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1950 au Secrétariat de la SIB (chèque postal III 107). Les maîtres aux écoles moyennes payeront ces cotisations au comité de leur section respective.

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois

**Aux caissiers de section de la Société bernoise
des Maîtres aux écoles moyennes**

Les caissiers de section sont priés de prélever les cotisations suivantes pour le semestre d'hiver 1950/51:

- | |
|--|
| 1° fr. 1. — en faveur de la Société bernoise des Maîtres aux écoles moyennes. |
| 2° » 16. — en faveur de la caisse centrale, y compris les frais d'abonnement à « L'École Bernoise ». |
| 3° » 3. — en faveur de la Société suisse des Instituteurs. |
| fr. 20. — au total. |

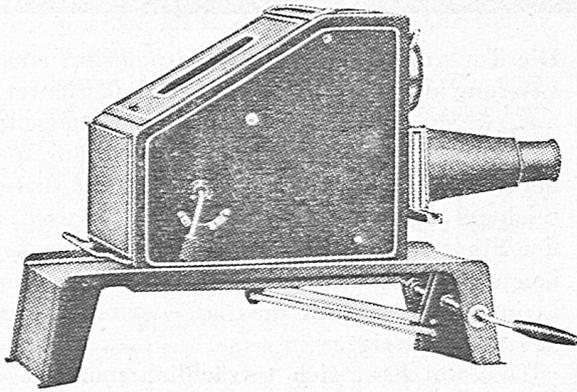
Les caissiers sont priés de faire parvenir le montant des cotisations encaissées jusqu'au 20 décembre 1950 au Secrétariat de la SIB (chèque postal III 107).

Secrétariat de la Société des Instituteurs bernois

Schnitzmesser
wie sie in den Kursen von Chr. Rubi verwendet werden, beziehen Sie vorteilhaft beim Fabrikanten
E. Klötzli, Messerschmiede, Burgdorf
Preisliste gratis

Alle Bücher
liefert Versandbuchhandlung
Ad. Fluri, Bern 22
Fach 83 Beundenfeld, T. 29083

Stiftverlängerer « Tri-Plan-Fix »
festigt starr in kurzer Bindung alle Rund- und 6-Kantstifte, womit äusserste Stiftnutzung und volle Schriftbeherrschung erzielt wird. Erhältlich in guten Papeterien.



Das Epidiaskop

ist ein unentbehrliches Hilfsmittel im Unterricht. Es gibt nichts Besseres, um auf bequeme und sichere Weise Anschauungen zu vermitteln. Das Liesegang Epidiaskop ist äusserst lichtstark, einfach in der Bedienung und vorteilhaft im Preis. Verlangen Sie Spezialofferte für Schulen und Demonstration.

Spörri, Optik, Biel Nidaugasse 70

241

Orient-Teppiche
beziehen Sie vorteilhaft
im ersten Spezial-Geschäft



Bern
Bubenbergrplatz 10

Linoleum
Läufer, Milieux, Vorlagen,
Stückware zum Belegen
ganzer Zimmer

Teppiche
Bettvorlagen, Milieux,
Tischdecken, Läufer,
Woldecken, Vorhänge

179

Handel, Bahn, Post, Hotel, Arztgehilfin

246

Am 30. Okt. beginnen neue Kurse zur Vorbereitung auf Berufe, Prüfungen, Laborantinnen- und Hausbeamten-schulen. Diplom, Stellenvermittlung, Prospekte. Unverbindliche Beratung.

Neue Handelsschule Bern
Wallgasse 4, Nähe Bahnhof, Tel. 30766



Pianos Flügel Kleinklaviere

Bei Barzahlung
mit Skonto oder
gegen bequeme
Raten empfehlen



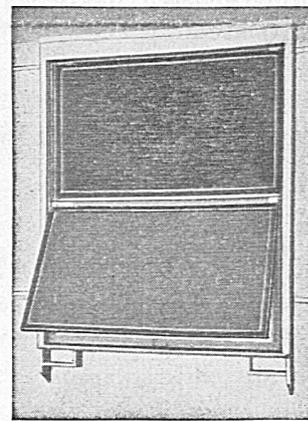
KRAMGASSE 34 · BERN
Telephon 2 15 33

Stimmungen
Reparaturen

Orselina - Locarno

Die PENSION MIRAFIORI

empfiehlt sich aufs beste. Sie ist ein heimeliges, gut geführtes Haus in schönem Garten. Pensionspreis von Fr. 10.- an. Telephon (093) 7 18 73. Prospekte durch Familie Schiffmann.



Wandtafeln

aller Systeme

Beratung 255
kostenlos

**Wandtafel-fabrik
F. Stucki, Bern**

Magazinweg 12
Telephon 2 25 33



SCHÖNI
Uhren & Bijouterie
Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

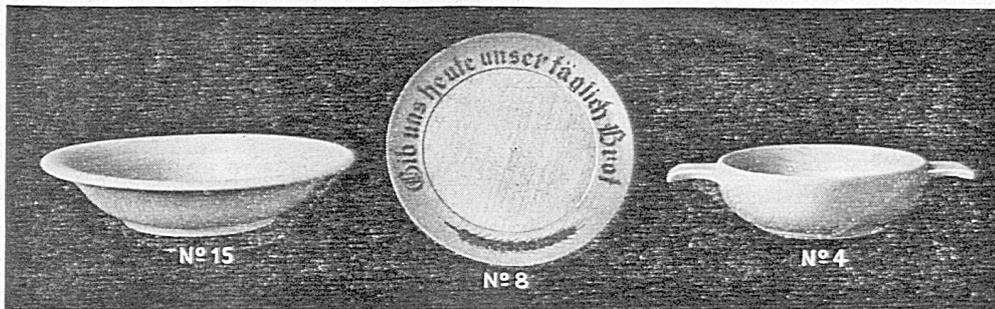
Zu verkaufen infolge Platzmangel, gut erhaltener,
wenig gespielter

Pleyel-Flügel

(etwa 160 cm)

Nur gutes Klavier kann eventuell an Zahlung ge-
nommen werden. Telephon (031) 8 23 09.

257



Holz-teller und -schalen

in Ahorn- oder Lindenholz, zum Bemalen, Brennen und Kerbschnitt
beziehen Sie vorteilhaft bei
Fr. Bossler, Kleinmöbelfabrik, Grosshöchstetten (Bern)

Telephon 8 52 49

Verlangen Sie bitte Prospekt mit Preisliste gratis

232

BUCHBINDEREI BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16
Telephon 3 14 75 112
(ehem. Waisenhausstrasse)

**Gewinn
durch Inserate**